



**University of  
Zurich**<sup>UZH</sup>

**Zurich Open Repository and  
Archive**

University of Zurich  
University Library  
Strickhofstrasse 39  
CH-8057 Zurich  
[www.zora.uzh.ch](http://www.zora.uzh.ch)

---

Year: 2008

---

## **Einleitung**

Stark, E ; Schmidt-Riese, R ; Stoll, E

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-33303>

Book Section

Published Version

Originally published at:

Stark, E; Schmidt-Riese, R; Stoll, E (2008). Einleitung. In: Stark, E; Schmidt-Riese, R; Stoll, E. Romanische Syntax im Wandel. Tübingen: Gunter Narr, XI-XXIX.

Elisabeth Stark / Roland Schmidt-Riese / Eva Stoll  
(Hrsg.)

# Romanische Syntax im Wandel

**gnV** Gunter Narr Verlag Tübingen

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <<http://dnb.d-nb.de>> abrufbar.

© 2008 · Narr Francke Attempto Verlag GmbH + Co. KG  
Dischingerweg 5 · D-72070 Tübingen

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.  
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Internet: [www.narr.de](http://www.narr.de)  
E-Mail: [info@narr.de](mailto:info@narr.de)

Druck und Bindearbeiten: Hubert & Co., Göttingen  
Printed in Germany

ISBN 978-3-8233-6368-2

## Vorwort

Der vorliegende Band ist in kurzer Zeit, ja in atemberaubendem Tempo entstanden. Er wirft ein Schlaglicht auf den Stand romanistischer Forschung zur Syntax im Jahre 2007.

Zunächst möchten wir allen unseren Beiträgerinnen und Beiträgern, die so freundlich waren, ihre anderen Verpflichtungen zugunsten dieses Bandes zeitweise etwas zurückzustellen, ganz herzlich danken.

Weiterhin danken wir an dieser Stelle insbesondere für Hilfe bei der Lektorierung, in der Planung und internen Kommunikation Andreas Dufter (München), Jochen Hafner (München), Thomas Krefeld (München), Monique Krötsch (München), Guido Mensching (Berlin), Araceli López Serena (Sevilla), - diese sind alle auch Beiträgerinnen und Beiträger -, weiterhin Natascha Pomino (Berlin), Julia Zwink (Berlin), Lucía Rodríguez (Guadalajara/ München), Lilian Landes (München) und Jasmin Germann (Eichstätt-Ingolstadt). Für tatkräftige Mitarbeit bei der Erstellung des Manuskripts und Logistik sind wir Frauke Samland, Erik Haegert und Roberta Di Salle (alle drei Freie Universität Berlin) sehr zu Dank verpflichtet, für Unterstützung in der Realisierung des Bandes und in der Drucklegung Peter Koch (Tübingen) sowie Jürgen Freudl und Gunter Narr, der die Veröffentlichung des Bandes in seinem Verlag ermöglicht hat.

Nicht ganz zufällig erscheint dieser Band zum Jahresende 2007, zu dem Wulf Oesterreicher sein 65. Lebensjahr vollendet. Unsere akademischen Biographien sind auf vielfältige Weise mit der von Wulf Oesterreicher verknüpft, neben nicht wenigen anderen Interessen teilen wir seine, er unsere Leidenschaft für Syntax. Wulf Oesterreicher ist hier nicht mit einem eigenen Beitrag vertreten, aber zahlreiche Beiträge nehmen auf seine Arbeiten Bezug. Ihm ist unser Band gewidmet.

München/Berlin, im August 2007

Elisabeth Stark  
Roland Schmidt-Riese  
Eva Stoll

# Inhalt

<i>Elisabeth Stark, Roland Schmidt-Riese, Eva Stoll</i>	
Einleitung .....	XI

## 1. Theorie

<i>Guido Mensching</i>	
Nähesprache versus Distanzsprache: Überlegungen im Rahmen der generativen Grammatik .....	1

<i>Ulrich Wandruszka</i>	
Wortstellung in der Kategorialgrammatik .....	31

<i>Uli Reich</i>	
Vor lauter Syntax .....	49

<i>Maria Selig</i>	
Geschichte, Variation, Wandel. Sprachwandel und historische Corpora .....	67

## 2. Syntaktische Typologie

<i>Werner Abraham</i>	
Reflexiv- und Passivdiathesen im germanisch-romanischen Vergleich. Ein Ansatz .....	87

<i>Lene Schøsler</i>	
L'expression des traits <i>manière</i> et <i>direction</i> des verbes de mouvement. Perspectives diachroniques et typologiques .....	113

<i>Maria Iliescu</i>	
Gab es eine <i>kontinentale</i> Romania? Morpho-syntaktische Ähnlichkeiten zwischen dem Altfranzösischen und dem Rumänischen .....	133

# VIII

# Inhalt

## 3. Kapriolen romanischer Syntax. Synchrone Beschreibung

<i>José Luis Iturrioz Leza</i>	
La operación 'género' en español: sistema y variación .....	143

<i>Rocío Caravedo</i>	
Zonas borrosas entre temporalidad y causalidad en la sintaxis discursiva del español .....	163

<i>Andreas Wesch</i>	
Sobre la posición de los demostrativos en catalán .....	185

<i>Johannes Kabatek</i>	
En primer lugar, <i>agradecer</i> – wie sich 'ungrammatische' Infinitive in die spanische Grammatik einschleichen .....	197

<i>Rafael Cano Aguilar</i>	
Sobre la 'irrealidad' de las condicionales en <i>-se</i> en castellano medieval (siglo XIII) .....	211

<i>Georges Kleiber</i>	
Démonstratifs émergents: caractérisation des démonstratifs- <i>"titres"</i> .....	225

<i>Peter Koch</i>	
<i>Un vrai délice – cette républicaine ferveur.</i> Ein kognitiver Ansatz zum Verständnis vorangestellter attributiver Adjektive im Französischen (und anderen romanischen Sprachen) .....	241

<i>Giampaolo Salvi</i>	
Coordinationi asimmetriche nelle lingue romanze antiche (terza parte) .....	273

## 4. Grammatikalisierung und Lexikalisierung

<i>Andreas Dufter</i>	
Subjektausdruck und Subordination bei Villehardouin .....	285

<i>Georg A. Kaiser</i>	
Zur Grammatikalisierung der französischen Personalpronomina .....	305

<i>Monique Krötsch</i> <i>Pas négation simple</i> .....	327
--	-----

<i>Sanda Sora</i> Le redoublement clitique du datif en roumain .....	349
---	-----

<i>José Luis Girón Alconchel</i> Lexicalización y gramaticalización en la creación de marcadores del discurso... y de otras palabras .....	363
--	-----

<i>María Teresa Echenique</i> Notas de sintaxis histórica en el marco del corpus de diacronía fraseológica del español (DIAFRAES) .....	387
---	-----

<i>Ludwig Fesenmeier</i> Komplementsätze bei span. <i>conocer</i> (und <i>saber</i> ) .....	399
--	-----

<i>Ulrich Detges</i> Altfranzösisch <i>or</i> und deutsch <i>jetzt</i> in Fragen .....	417
---	-----

## 5. Syntaktischer Wandel durch Sprachkontakt

<i>Thomas Krefeld</i> Kalabresisch <i>fra pogu vegnu a ti trovu</i> – Fossil oder rezentes Produkt syntaktischen Wandels? .....	437
---	-----

<i>Ursula Schaefer</i> Stilistisches <i>calquing</i> vs. Innovation: Methodische Überlegungen zur Entwicklung der <i>it-cleft</i> -Konstruktion im Englischen .....	449
---	-----

<i>Ingrid Neumann-Holzschuh</i> <i>Oui YEAH!</i> Zu Syntax und Pragmatik 'gedoppelter' Diskursmarker im Louisiana-Französischen.....	469
--	-----

<i>Jürgen Lang</i> Explications universelles et explications historiques. Les emplois de <i>so</i> en créole santiagoais .....	487
--	-----

## 6. Korpora. Kontexte und Traditionen des Schreibens

<i>François Rastier</i> La linguistique comme science des textes – des corpus aux systèmes ...	499
---	-----

<i>Françoise Gadet</i> Ubi scripta et volant et manent .....	513
---	-----

<i>Araceli López Serena</i> La escritura(liza)ción de la sintaxis oral en la edición de entrevistas periodísticas .....	531
---	-----

<i>Antonio Narbona Jiménez</i> La problemática descripción del español coloquial .....	549
---	-----

<i>José Jesús de Bustos Tovar</i> La individualización del discurso dialógico en la transición al Renacimiento .....	567
--	-----

<i>Barbara Frank-Job</i> Schriftkultureller Ausbau des Französischen im 14. Jahrhundert: das Beispiel von Nicole Oresme .....	585
---	-----

<i>Rudolf Windisch</i> Ion Heliade Rădulescu (1802-1872), ΓΡΑΜΜΑΤΙΚΗ ΠΟΛΙΤΙΚΗ (Grammatică Românească), 1828.....	601
--	-----

<i>Jochen Hafner</i> Syntax als Forschungsgegenstand früher französischer Sprachgeschichtsschreibung .....	619
--	-----

<i>Carlos Garatea Grau</i> Variedades en competencia o el registro del español andino .....	643
--	-----

<i>José Luis Rivarola</i> Un corpus del español del Perú 1546-1697. Reflexiones y perspectivas	661
---	-----

<i>Konrad Ehlich</i> Korpus und Kanon. Dreizehn reflexive Fragmente .....	673
--	-----

Elisabeth Stark, Roland Schmidt-Riese, Eva Stoll

## Einleitung

### 1 Anmerkungen zum Forschungsstand

Obwohl die Syntax als eine der systemlinguistischen Beschreibungsebenen menschlicher Sprache in der deutschsprachigen Romanistik seit deren Entstehung als Disziplin im 19. Jahrhundert immer ein Gegenstand der sprachwissenschaftlichen Forschung war – dies durchaus im Unterschied zu vielen romanischsprachigen Ländern (cf. etwa die Grammatiken von Diez 1836-43 und Meyer-Lübke 1890-1902) –, hat sie etwa seit den späten siebziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts eher ein Schattendasein geführt.

Einführungen in die romanische (französische, italienische, spanische usw.) Sprachwissenschaft widmen beispielsweise der Semiotik, Phonologie, Morphologie, Semantik, auch der Geschichte der romanischen Sprachen, in der Regel jeweils deutlich umfangreichere Kapitel als ihrer Syntax, und dies wiederum im Gegensatz zu anderen sprachwissenschaftlichen Fächern wie etwa der germanistischen Linguistik. Auch in der Lehre finden sich bis auf den heutigen Tag noch wenige genuin syntaktisch orientierte Veranstaltungen an deutschsprachigen romanischen Seminaren; Qualifizierungsarbeiten aus dem Bereich der Syntax sind immer noch selten.

Dennoch erlebt die Romanistik ungefähr seit den neunziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts so etwas wie einen „syntactic re-turn“, und dies nicht zuletzt deshalb, weil einmal in der Theoretischen Linguistik viel diskutierte Phänomene und Regularitäten (man denke nur an das „wh-movement“, cf. Chomsky 1977, Cinques und Rizzis kartographische Arbeiten, cf. Cinque 1995, Rizzi 1997, oder den berühmten „pro-drop-Parameter“ im Bereich der generativen Grammatik) anhand romanischer Sprachen beschrieben und diskutiert wurden, die unmittelbar Einfluss nahmen auf die syntaktische Theoriebildung, und weil zweitens syntaktische Phänomene immer mehr in den Blickwinkel der romanistischen Varietätenlinguistik geraten, v.a. auch in Verbindung mit diatopischen Varietäten („Dialektsyntax“, cf. etwa Ledgeway 2000, Tortora 2003) und Auffälligkeiten „gesprochener Sprache“ (Herausstellungsstrukturen, Relativsatzkonstruktionen, besondere Subordinationstechniken in einzelnen Dialekten usw., cf. beispielsweise Lambrecht 1981; zu einer gelungenen Synthese generativer und variationslinguistischer Fragestellungen cf. Adli 2004). Schon etwas früher hat mit Lucien Tesnière (1959) ein französischsprachiger Linguist ein vor allem auch im deutschsprachigen Raum einfluss-

reiches Grammatikmodell begründet, die Dependenzgrammatik, die auch entsprechend bedeutend für die romanistische Syntaxforschung geworden ist.

Eine ungefähre quantitative Erfassung von nationalen und internationalen Monographien und Sammelbänden in der Datenbank der *Modern Language Association (MLA)*, die der romanischen Syntax seit 1956 gewidmet sind, ergibt einen Umfang von etwa 400 Titeln bzw. Einträgen (insgesamt finden sich zu diesem Bereich sogar fast 15.000 Einträge). Diese umfassen natürlich zu einem nicht unerheblichen Teil Untersuchungen einzelsprachlicher Detailphänomene, aber es sind auch allgemeine Tendenzen und Strömungen insbesondere in der deutschsprachigen Romanistik auszumachen: Zunächst das Bedürfnis, den *state-of-the-art* zu erfassen und gleichzeitig einen Neuanstoß der Theorien- und Methodendiskussion zu wagen, mit dem wichtigen Sammelband *Neuere Beschreibungsmethoden der Syntax romanischer Sprachen* (Dahmen et al. 1998), dem sich fünf Jahre später *Syntaxtheorien. Modelle, Methoden, Motive* (Stark/Wandruszka 2003) anschließt; des weiteren eine Beteiligung und starke Rezeption sowie das Verfassen umfangreicher Referenzgrammatiken zu einzelnen Sprachen, die dezidiert auf der modernen Syntaxforschung aufbauen wie Schwarze 1988, Renzi et al. 1988-1993, Riegel/Pellat/Rioul 1994, Dobrovie-Sorin 1994, Jones 1993 und 1996, Bosque/Demonte 1999, Zagana 2002, Jubran/Koch 2006, Rowlett 2007); schließlich das Erscheinen auch didaktisch gut aufbereiteter Einführungen in moderne Syntaxtheorien, z.B. Müller/Riemer 1998, cf. in Frankreich entsprechend Pollock 1997.

Erfolgreich weitergeführt wird derzeit außerdem die traditionelle historisch-vergleichende Ausrichtung der romanischen Sprachwissenschaft, die im Verbinden von diachronen und synchronen Zugängen zu den sprachlichen Gegebenheiten beispielsweise mit Stempel 1964 schon wichtige Einsichten in die romanische Syntax gegeben hat und seither insbesondere von dem Gebiet der Grammatikalisierungsforschung nicht mehr wegzudenken ist: man vergleiche etwa, quasi als Vorläufer, Harris 1978, und dann die wichtigen Publikationen von Wanner 1987, Jensen 1990, Neumann-Holzschuh 1997, van Kemenade/Vincent 1997, Lang/Neumann-Holzschuh 1999, Detges 2001 oder die neue historische spanische Grammatik von Company Company 2006. Den meisten dieser Publikationen inhaltlich nahe stehend sind Arbeiten zur funktionalen Grammatik im weiteren Sinne (cf. beispielsweise Blumenthal 1980, Thun 1986, Jacob 1990, Raible 1992, Lambrecht 1994) sowie zur Syntaxtypologie bzw. der vergleichenden Syntax und Grammatik (cf. Raible 1989, Cartagena/Gauger 1989).

Daneben stehen nun Bände, die eindeutig bestimmten syntaktischen Schulen und Theorien gewidmet sind. Nach den wichtigen Arbeiten von Winfried Busse zur Verbalenz (cf. Busse 1974, Busse/Dubost 1977) haben im Bereich der (deutschsprachigen) Dependenzgrammatik Koch/Krefeld 1991 einen vielzitierten Sammelband vorgelegt. Eine Einführung und Gesamtdarstellung der Kategorialgrammatik auch und vor allem anhand romanischer Daten präsentiert

Wandruszka 1997. Unifikationsgrammatiken beschäftigen sich ebenfalls mit romanischen Sprachen (cf. etwa Balari/Dini 1998 oder Godard 2003); hier hat Christoph Schwarze in Konstanz einen syntaktischen Schwerpunkt im Bereich der Lexikalisch-Funktionalen Grammatik (LFG, cf. Schwarze 1996) aufgebaut. Romanistisch ausgerichtete Arbeiten aus dem Bereich der Optimalitätstheorie sind etwa Samek-Lodovici 2005 oder Legendre 2007. Die generative Grammatik hat sich seit ihren Anfängen auch mit romanischen Sprachen und Phänomenen der romanischen Syntax befasst; aus der frühen Zeit sind als wegweisende Arbeiten Gross 1968, Kayne 1975, Contreras 1976, wiederum Harris 1978 und in Deutschland Meisel 1973 zu nennen. Im Paradigma der Prinzipien & Parameter-Theorie finden sich dann Rizzi 1982 oder Cinque 1995 und viele andere, im (beginnenden) Minimalismus beispielsweise Longobardi 1996, Costa 2000, Mensching 2000, Hulk/Pollock 2001. Generativ ausgerichtet sind auch zahlreiche international bedeutende Syntax-Kolloquien wie "Going Romance" (cf. beispielsweise Bok-Bennema/Hollebrandse/Kampers-Manhe/Sleeman 2004). Bestandsaufnahmen und 'Sensoren' der aktuellen Syntaxforschung in der (überwiegend deutschsprachigen) Romanistik stellen neuerdings wieder Kaiser 2005 und Mensching/Remberger in Vorbereitung dar.

Viele der in dieser kurzen und daher zwangsläufig unvollständigen (und eher impressionistischen) Übersicht genannten Autoren oder Herausgeber sind auch Beiträger zu diesem Sammelband, der sich – wie aus dem folgenden kurzen Überblick ersichtlich – bemüht, das breite Spektrum romanistischer Syntaxforschung in und außerhalb des deutschsprachigen Raums in Auswahl darzustellen und damit zu dokumentieren, dass Romanische Syntax und Syntaxforschung sich in einem stetigen hochproduktiven und spannenden Wandel befinden.

## 2 Zu den Beiträgen in diesem Band

Die Beiträge sind in sechs thematischen Sektionen angeordnet. Sektion 1 (Theorie) umfasst vier Beiträge, die syntaktische Fragen aus unterschiedlichen theoretischen Perspektiven angehen. Sektion 2 ist der Syntaktischen Typologie gewidmet. Sektion 3 (Kapriolen romanischer Syntax. Synchrone Beschreibung) umfasst Beiträge, die an Details romanischer Strukturen methodisches Vorgehen exemplifizieren. Nicht wenige Beiträge beziehen weiterhin in den Versuch einer Erklärung synchroner Strukturen die diachronische Dimension mit ein. In den Sektionen 4 (Grammatikalisierung und Lexikalisierung) und 5 (Syntaktischer Wandel durch Sprachkontakt) steht syntaktischer Wandel ganz im Zentrum des Interesses. Die abschließende Sektion 6 (Korpora. Kontexte und Traditionen des Schreibens) bezieht sich nicht unmittelbar auf syntaktische Strukturen, vielmehr auf methodische Grundsatzfragen historischer Syntaxforschung.

## 2.1 Theorie

**Guido Mensching** (*Nähesprache versus Distanzsprache: Überlegungen im Rahmen der generativen Grammatik*) interessiert sich in seinem Beitrag für die Möglichkeiten einer Annäherung varietätenlinguistischer Beschreibung und generativer Grammatik, insbesondere für die Frage, wie stilistische syntaktische Variation im Rahmen des generativen Modells abgebildet und erklärt werden kann. Er plädiert explizit für eine Ausweitung des Interessensgebietes der generativen Grammatik auch auf Probleme der Mündlichkeits-Schriftlichkeits-Forschung und korrigiert die häufig vertretene unzutreffende Annahme, dass sich generative Grammatik nicht mit spontansprachlicher Sprachproduktion und -rezeption beschäftigt. Der Autor erweitert das derzeit aktuelle generative Grammatikmodell um einen Arbeitsspeicher bzw. um ein zweites, nicht mit der Syntaxkomponente direkt verbundenes Lexikon, um elaborierte distanzsprachliche, aber auch typisch nähesprachliche Phänomene erfassen zu können, die nicht Produkte der Sprachkomponente im engeren Sinne sind, sondern sich auf verschiedene Aktivitäten des konzeptuell-intentionalen Systems zurückführen lassen.

**Ulrich Wandruszka** (*Wortstellung in der Kategorialgrammatik*) beschreibt die Abbildungsmöglichkeiten unmarkierter und markierter Serialisierungsmuster im Rahmen der Kategorialgrammatik, womit er einen sonst wenig thematisierten Aspekt dieses Grammatikmodells umreißt und anhand zahlreicher Beispiele im deutsch-italienischen Sprachvergleich erläutert. Aus den expliziten Kategoriensymbolen, also Funktionsbeschreibungen, der einzelnen Elemente im Satz ergibt sich nach Wandruszka automatisch deren unmarkierte Reihenfolge, da grundsätzlich Adjazenz aufeinander bezogener Konstituenten angenommen wird, während die Abbildung markierter Konstituentenfolgen wie z.B. der deutschen Verklammer im deklarativen Hauptsatz, durch die vorläufige Bildung von "Phantomkonstituenten" ebenfalls ein durchgehendes sequentielles Parsing gestattet und damit auch psycholinguistisch hoch plausibel modelliert, ohne syntaktische Bewegung o.ä. annehmen zu müssen.

**Uli Reich** (*Vor lauter Syntax*) geht von der These aus, dass die beiden phonologischen Ausdrucksdimensionen Zeit und Intonation in gängigen Syntaxtheorien nicht oder nur unscharf erfasst werden. Da auch intonatorisch differenzierte Minimalpaare von Sätzen bestehen, Prosodie also, wie der Autor mit verschiedenen Beispielen aufzeigt, die Form von Sätzen mitkonstituiert, plädiert er für ein Syntaxmodell, das tonale und temporell ausgedrückte Kategorien berücksichtigt. Diesen Ansatz veranschaulicht Reich mithilfe der syntaktischen Skizze eines gesprochenen spanischen Beispiels, in dessen Repräsentation neben der segmentalen Information auch immer die den Gesamtausdruck mitkonstituierenden Suprasegmentalia, insbesondere Akzente, einfließen. In seiner Modellskizze einer "lauten Syntax" bilden die semantischen Merkmale die Basis des Ausdrucks, die von der Syntax über die beiden wesentlichen Prozesse der Intonation und der Bewegung in eine Oberflächenform

gebracht werden, die alle für die Dekodierung der semantischen Form notwendigen Informationen enthält.

**Maria Selig** (*Geschichte, Variation, Wandel. Sprachwandel und historische Corpora*) diskutiert anhand der Artikelentwicklung im Spätlatein den Gegensatz zwischen einer historischen und einer diachronischen Perspektive sprachwandelbezogener Forschung. Die historische Perspektive nimmt konkrete Corpusbelege in ihrer Widersprüchlichkeit und diskursiven Gebundenheit ernst, die diachronische abstrahiert von ihnen. Damit formt die zweite Perspektive richtungsoffene konkurrierende Prozesse zu Teleologien, sie negiert die anthropologischen Fakten der Kreativität und sozialen Orientiertheit der Sprecher sowie deren sprachliches Korrelat, die Variation. Variation ist nach Selig nicht etwa ein 'Kollateralschaden' sprachlichen Wandels, sondern Kennzeichen menschlicher Sprachen. Dabei spricht Selig diachronischen Ansätzen, gerade der Grammatikalisierungsforschung, nicht jede methodische Berechtigung ab. Sie hält nur deren Sprachbegriff für inadäquat und deren Anspruch auf Historizität für nicht historisch.

## 2.2 Syntaktische Typologie

**Werner Abraham** (*Reflexiv- und Passivdiathesen im germanisch-romanischen Vergleich. Ein Ansatz*) vergleicht germanische und romanische Diathesen mit einem besonderen Augenmerk auf Reflexivkonstruktionen und deren Verhältnis zu Passiv- und Mittelkonstruktionen. Er stellt die weitgehende Abwesenheit eines Reflexivpassivs im Germanischen fest und entwirft zunächst eine detaillierte Typologie der Argumentreduktion in germanischen Sprachen. Der anschließende Vergleich der germanischen mit der romanischen Diathesenvielfalt weist einige Lücken im Romanischen auf (z.B. scheint ein echtes unpersönliches Passiv zu fehlen). Die Nachzeichnung der Entwicklung romanischer Reflexivkonstruktionen führt den Autor schließlich zum Ergebnis einer im Germanischen, insbesondere im Deutschen, und Romanischen durchaus vergleichbaren Funktion und Entwicklung von Reflexivkonstruktionen im Zusammenhang mit Diathesemarkierung.

**Lene Schøsler** (*L'expression des traits manière et direction des verbes de mouvement. Perspectives diachroniques et typologiques*) hinterfragt die traditionelle typologische Unterscheidung, nach der Bewegungsverbren in den romanischen Sprachen die Richtung und in den germanischen Sprachen die Art der Bewegung ausdrücken (und laut der Richtung in letzterer durch Partikel ausgedrückt wird). Auf der Basis verschiedener Textausschnitte vom klassischen Latein bis zum modernen Französisch und unter Berücksichtigung der dänischen Muttersprache sowie des Italienischen und Spanischen kommt sie zum Schluss, dass der Unterschied weniger in den vorhandenen lexikalischen Strukturen (types) als in der Frequenz ihres Gebrauchs (token) liegt. Auch die Unterscheidung zwischen Sprachen mit

und ohne Partikel scheint ihr – im Blick auf Texte des Altfranzösischen und Italienischen – weniger deutlich als normalerweise postuliert.

**Maria Iliescu** (*Gab es eine kontinentale Romania? Morpho-syntaktische Ähnlichkeiten zwischen dem Altfranzösischen und dem Rumänischen*) stellt in ihrem Beitrag die Frage nach typologischen Ähnlichkeiten des Altfranzösischen mit dem heutigen Rumänischen. In der Morphosyntax beider Sprachen stellt sie bezüglich der Nominalflexion, insbesondere einer innerhalb der Gesamtromania innovativen Drei-Kasus-Flexion, hinsichtlich des zweistufigen Systems der Demonstrativa und des negativen Imperativs fest, dass Altfranzösisch und Rumänisch zusammen mit Bündnerromanisch und norditalienischen Dialekten durchaus als kontinentale Romania gesehen werden können. Diese ursprünglich typologisch relativ einheitliche Gruppe romanischer Idiome, die einerseits besonders innovative, andererseits aber auch durchaus konservative Züge aufweist, hat viele ihrer gemeinsamen morphosyntaktischen Züge im Laufe ihrer Entwicklung vor allem durch ganz unterschiedlich verlaufenden Sprachkontakt verloren.

## 2.3 Kapriolen romanischer Syntax. Synchrone Beschreibung

**José Luis Iturrioz Leza** (*La operación 'género' en español: sistema y variación*) thematisiert auf einer breiten Datenbasis aktueller Korpora der Real Academia Española die nicht unerhebliche Variation in der Genuszuweisung spanischer Substantive aufgrund morphophonologischer, syntaktischer, semantischer und pragmatisch-stilistischer Faktoren. Während etwa *la agua* statt normsprachlich korrektes *el agua* der generellen syntaktischen Regel der Genuskongruenz im Nominalsyntaxagma entspricht und sicher analogischem Ausgleich geschuldet ist, ähnlich wie in Lateinamerika verbreitetes *la problema*, spielen bei Variation in der Genuswahl von Personenbezeichnungen (*la biólogo* oder *la bióloga*) syntaktischen Regularitäten offensichtlich übergeordnete soziale und pragmatische Faktoren eine wesentliche Rolle. Die heute bestehende Variation in der Genuszuweisung betrifft vor allem die Artikel, weniger Adjektive oder postnominale Determinanten, was sich auch historisch erklären lässt.

**Rocío Caravedo** (*Zonas borrosas entre temporalidad y causalidad en la sintaxis discursiva del español*) untersucht Übergänge zwischen Temporalität und Kausalität in bestimmten diskursiven Umgebungen. Sie konzipiert diese Übergänge nicht als Zwischenetappe in einem teleologisch gerichteten Prozess von Grammatikalisierung, sondern als eine prinzipiell richtungsoffene Variation in Synchronie. Aufgezeigt wird die Kooperation temporaler Konjunktionen wie *cuando*, *desde el momento en que*, *después de que* und *mientras* mit Konsekutivmarkern wie *entonces* und *en fin*, ferner die grundsätzliche Ambivalenz der Junktoren *a raíz de que* und *ya que*. Dass *a raíz de que* temporale Bedeutung gewinnt, läuft einer als universal postulierten Grammatikalisierungsrichtung entgegen. Die synchrone Variation präsentiert sich als richtungsoffen.



**Andreas Wesch** (*Sobre la posición de los demostrativos en catalán*) untersucht semantische Implikationen der Position adnominaler Demonstrativa im Katalanischen. Die pränominal Position ist die frequentere, aber zugleich die, in der das deiktische Potenzial des Demonstrativums durch seine Funktion als Determinator verdeckt wird. Umgekehrt ist das postnominale Demonstrativum von der Determination freigestellt, es kann sein deiktisches Potenzial entfalten. Genutzt wird diese Position bevorzugt in Nähediskursen. Die Deixis verschiebt sich: postnominales *aquest* 'Nähe zu den Kommunikanten' entspricht dann pränominalem *aquell* 'Ferne von den Kommunikanten', aber nur, sofern es bei der Origo des Adressaten ansetzt. Die dadurch indizierte größere Ferne wird vom Sprecher oft zur Distanznahme, pejorativ genutzt, paradoxerweise aber auch, um Involviertsein, Wertschätzung zu signalisieren. Wesch erklärt diesen Widerspruch daraus, dass größere Ferne vom Adressaten sowohl größere Ferne vom Sprecher implizieren kann als auch größere Nähe zu ihm.

**Johannes Kabatek** (*En primer lugar, agradecer – wie sich 'ungrammatische' Infinitive in die spanische Grammatik schleichen*) untersucht ein relativ neues, von der Sprachkritik getadeltes Phänomen der spanischen Sprache: die 'enunziativen Infinitive', meist am Beginn oder Ende von Reden u.ä. verwendet, als syntaktische Innovation des iberischen Spanisch. Er klassifiziert dieses Phänomen als ein stark pragmatisch-diskurstraditionell bedingtes (distanzsprachliche Mündlichkeit), das noch nicht grammatikalisiert und auch empirisch nur schwer zu erfassen ist, aber Aufschluss geben kann über Entstehen und Ausbreitungsbedingungen einer syntaktischen Innovation.

**Rafael Cano Aguilar** (*Sobre la 'irrealidad' de las condicionales en -se en castellano medieval (siglo XIII)*) erörtert in seinem Beitrag einen adäquaten Zugang zur Interpretation und Analyse der *-se*-Formen (Konjunktiv Imperfekt) in der Protasis im mittelalterlichen Kastilischen. Ihnen wird traditionell eine Vielzahl von z.T. widersprüchlichen Werten zugeschrieben (Realis, Irrealis), und auch ihre temporale Bestimmung ist kontrovers, insbesondere in Abgrenzung zu den allomorphen *-ra*-Formen (Irrealis). Eine sorgfältige text- und diskurstraditionell basierte empirische Recherche ergibt nun, dass sich Konditionalsätze mit einer *-se*-Form in der Protasis v.a. in Redewiedergabekontexten in narrativen Texten finden, meist ausgelöst durch eine *-ría*-Form (Konditional) in der Apodosis (obwohl auch andere Tempus-Modus-Kombinationen belegt sind), und zwar nach Einleitungsverben in Vergangenheits- wie Präsensformen. Der übergeordnete Wert dieser Konstruktionen scheint eine Art 'Potentialis' zu sein, während allerdings auch deutlich irrealen Werte nachgewiesen werden können, wobei der ausschlaggebende Faktor für die eine oder andere Interpretation der (Kon)Texttyp zu sein scheint (logische Argumentation vs. narrative, subjektive Darstellung).

**Georges Kleiber** (*Démonstratifs émergents: caractérisation des démonstratifs-"titres"*) widmet sich einer relativ rezenten und offenbar noch diskurstraditionell markierten Verwendungsweise französischer Demonstrativa, nämlich den von ihm so benannten "démonstratifs- 'titres'" (z.B. "Ces programmes de télé qui exaspèrent les français"), die häufig in Zeitungsüberschriften, Buch- oder Filmtiteln auftreten, einen zentralen Referenten einführen und sich über eine ganze Reihe syntaktisch-semantischer und diskursiver Kriterien von den üblichen kataphorischen Okkurrenzen französischer Demonstrativa abgrenzen lassen. Eine nähere Analyse dieses Phänomens fördert die "Pseudo-Anaphorizität" der "démonstratifs- 'titres'" zutage: ähnlich wie neuere Verwendungen von engl. *this* scheinen sie spezifische, also in der Textwelt bereits verankerte Referenten einzuführen, die der Hörer über Akkomodation als bereits existierend konstruieren muss.

**Peter Koch** (*Un vrai délice – cette républicaine ferveur. Ein kognitiver Ansatz zum Verständnis vorangestellter attributiver Adjektive im Französischen (und anderen romanischen Sprachen)*) greift in seinem Beitrag das Thema der Stellung attributiver Adjektive in den romanischen Sprachen auf. Er weist zunächst darauf hin, dass die Positionstypologie über ein Konstatieren der romanischen Verhältnisse nicht hinauskommt, und diskutiert dann unter Bezug auf das Seilersche Determinations-Kontinuum und die komplementären Prinzipien der 'Spezifizierung' und 'Charakterisierung' den semantisch-funktionellen Wert der romanischen Adjektivstellung. Sich dabei ergebende Probleme wie der Zusammenhang zwischen Spezifizierung und intensionaler Orientierung (den vorangestellten attributiven Adjektiven ist keineswegs generell reduzierte Intension zuzuordnen) können im Rückgriff auf die kognitive Linguistik erhellt werden. Offensichtlich operieren vorangestellte Adjektive auf der Basis von allgemeinen Wissenskontexten, die Prototypen und Frames umfassen.

**Giampaolo Salvi** (*Coordinazioni asimmetriche nelle lingue romanze antiche (terza parte)*) diskutiert im Rahmen einer groß angelegten Studie asymmetrischer Koordinationsstrukturen in älteren Sprachstufen romanischer Sprachen in seinem Beitrag besondere Typen asymmetrischer Koordination, die Kongruenz in Person, Numerus oder Genus von Verben und Adjektiven bei post- oder präverbalen koordinierten Konstituenten nur mit jeweils einem Koordinationsteil aufweisen (Aital.: ...*non ci sono se non io e la fonte*...). Eine syntaktische Analyse, die auf Kayne 1994 zurückgeht, kann die Fälle postverbaler Subjekte mit Kongruenz mit dem ersten Koordinationsglied, die ansonsten Verletzungen grammatischer Prinzipien darstellen würden, dadurch erklären, dass sie auch in der zugrunde liegenden syntaktischen Struktur asymmetrische Konstruktionen dergestalt annimmt, als das erste koordinierte und die Kongruenz steuernde Element im Spezifikator, das zweite als Komplement eines Kopfes innerhalb einer syntaktischen Projektion zu analysieren ist. Problematisch bleiben allerdings ebenso belegte Fälle von Kongruenz mit dem zweiten Koordinationsglied sowie

komplexe Fälle koordinierter Infinitivkonstruktionen. Für alle Fälle asymmetrischer Koordinationsstrukturen schlägt Salvi daher eine zugrunde liegende Koordination (teilweise elliptischer) Sätze vor, was einen Rückgriff auf problematische Extraktionsmechanismen vermeidet.

## 2.4 Grammatikalisierung und Lexikalisierung

**Andreas Dufter** (*Subjektausdruck und Subordination bei Villehardouin*) diskutiert, ausgehend von einer quantitativen und qualitativen Erfassung der Verteilung von Nullsubjekten in selbständigen und subordinierten Sätzen in der Chronik Villehardouins, verschiedene Thesen zum Status der Nullsubjekteigenschaft und deren Verlust in der Geschichte der französischen Syntax. Überraschend ist vor dem Hintergrund allgemeiner Theorien zur bevorzugten Argumentrealisierung und zu syntaktischem Wandel zunächst der synchrone Befund einer weit häufigeren Realisierung von Subjekten in subordinierten Sätzen bei Villehardouin. Dufter führt ihn auf die syntaktische Struktur sowie auf Informations- und Textstruktur zurück, wobei als der entscheidende Faktor die – stilistisch bedingte und von Villehardouin systematisch genutzte – weitgehend syndetische Koordination der Sätze im *récit* mit Vorfeldbesetzung und entsprechend möglichem Nullsubjekt identifiziert werden kann.

**Georg A. Kaisers** Beitrag (*Zur Grammatikalisierung der französischen Personalpronomina*) thematisiert einmal mehr die Frage nach dem Status der klitischen Personalpronomina im Französischen. Er untersucht die verbreitete These, wonach die französischen Personalpronomina im Laufe ihrer Entwicklung zu reinen Kongruenzaffixen grammatikalisiert worden sind. Eine differenzierte Analyse zahlreicher authentischer Belege aus den Epochen des Alt-, Mittel- und Neufranzösischen und eine sorgfältige Diskussion der verschiedenen Aussagen der Forschungsliteratur, die bezüglich grammatischer Funktion, Numerus und Person sowie der Auftretenshäufigkeit und der Stellung zum finiten Verb unterscheidet, ergibt ein recht uneinheitliches Bild des Grammatikalisierungsgrades der Pronomina: sie können Kaiser zufolge noch nicht als vollständig grammatikalisiert angesehen werden.

**Monique Krötsch** (*Pas négation simple*) untersucht die Domäne der Negation im Französischen und zwar in Hinsicht auf eine kaum beachtete Konstellation, das '*pas négation simple*'. Mit diesem Terminus belegt sie syntaktische Strukturen, in denen *pas* nicht nur ohne *ne* auftritt, in die vielmehr *ne* nicht eingefüllt werden kann. Dieses *pas* ist folglich ein anderes als '*pas ohne ne*', auch wenn es für gewöhnlich in dessen Statistiken eingeht. '*Pas négation simple*' kann in der Position rechts vom Verb auftreten, ist aber keineswegs an diese Position gebunden. Skopus hat es über die dem konjugierten Verb folgenden Konstituenten, es ist keine Satznegation mehr. Damit entwickelt das Französische geschrieben und gesprochen eine Technik, die die Grammatikalisierung des

*forclusif* überschreitet. Als Faktoren, die diese 'Emanzipation vom Verb' fördern, diskutiert die Autorin den Quantor *pas de* sowie den Verlust der Kategorie Modus.

**Sanda Sora** (*Le redoublement clitique du datif en roumain*) analysiert das "clitic-doubling" im Rumänischen bei indirekten Objekten, ein im Vergleich zur differentiellen Objektmarkierung und(/oder) "clitic-doubling" des direkten Objekts im Rumänischen bisher (eher) wenig beachtetes syntaktisches Phänomen. Sie skizziert kurz seine Entwicklung in der Geschichte des Rumänischen, die weitgehend parallel zu derjenigen bei direkten Objekten verläuft, wenn auch weniger geradlinig und im allgemeinen mit weniger Okkurrenzen: der Grammatikalisierungsgrad der Konstruktion scheint hier erheblich niedriger zu sein. Synchrone Faktoren, die "clitic-doubling" bei indirekten Objekten im heutigen Rumänischen bedingen können, sind Wortart, morphosyntaktische Merkmale wie Numerus, Definitheit oder auch Spezifität als zentrale referenzsemantische Kategorie, semantische Merkmale wie [belebt] oder [menschlich], Topikalisierung und Fokussierung sowie die im Satz overt realisierten Kasusrollen. Bis auf den letztgenannten spielen diese Faktoren ähnlich zusammen wie bei der Markierung des direkten Objekts, wobei für das indirekte Objekt stets ein geringerer Grad an Obligatorizität und ein stärkerer Grad an stilistischer Markiertheit (diaphasisch niedrig?) festzustellen ist.

**José Luis Girón Alconchel** (*Lexicalización y gramaticalización en la creación de marcadores del discurso... y de otras palabras*) erörtert das theoretische Problem der Abgrenzung von Lexikalisierung und Grammatikalisierung sowie das historische Problem sukzessiver 'Aufschichtungen' des einen Prozesses auf den anderen. Als Gegenstand dienen ihm neben romanischen Tempora, Adverbien, Klitika, Präpositionen, Interrogativa und Relativa insbesondere adversative Diskursmarker wie *sin embargo*, *de todas maneras*, *desde luego*, *no obstante*, *vaya*, *venga*, *anda*, *dále*, *dándole*, *estáte*, *para mí* und Konnektive wie *con que*, *a pesar de que* und andere. Ausgehend von Lehmann 2002 und Brinton/Traugott 2005 zeigt der Autor, welche Parameter in beiden Prozessen wirksam sind, welche nicht. 'Schwache Lexikalisierung', nämlich Kollokation, geht in seiner Sicht klassischen Grammatikalisierungen notwendig voraus, 'starke Lexikalisierung' erstellt aus Grammatikalisierungsergebnissen neue Lexikoneinträge.

**María Teresa Echenique** (*Notas de sintaxis histórica en el marco del corpus de diacronía fraseológica del español (DIAFRAES)*) skizziert ein (noch) nicht publiziertes Korpus zur diachronen Phraseologie des Spanischen. Phraseologismen teilen mit Syntax die Eigenschaft, aus mehr als einem Wort zusammengesetzt zu sein. In diesem Bereich muss daher eine Überschneidung von Lexikalisierungen und Grammatikalisierungen angenommen werden. Die Autorin hält daher die historische Erforschung der Phraseologie, die für die grammatische Theorie-

bildung interessant ist, für ein wesentliches Forschungspostulat mit dem Ziel der Entwicklung einer Periodisierung phraseologischer Typologie.

**Ludwig Fesenmeier** (*Komplementsätze bei span. conocer (und saber)*) untersucht die im Gegensatz zu ihren Äquivalenten im Französischen oder Italienischen weitgehend identischen Subkategorisierungsrahmen von span. *conocer* und *saber* in Synchronie und Diachronie (NP oder CP). Die Konstruktion COGNOSCERE CP scheint in älteren romanischen Sprachstufen und auch im modernen Italienischen oder Spanischen inchoativ/resultativ ('erkennen', 'erfahren') zu sein, wodurch sich eine erste Möglichkeit einer semantischen Differenzierung anhand des syntaktischen Subkategorisierungsrahmens ergibt. Der grundlegende semantische Unterschied zwischen *conocer* CP und *saber* CP liegt nach Meinung des Autors dann aber in der unterschiedlichen Sachverhaltsdarstellung oder "Zentrierung": *saber* CP scheint den Kenntnisstand des Subjekts zu fokussieren, während *conocer* CP den erkannten oder erfahrenen Sachverhalt als solchen in den Vordergrund rückt, was sich schon in älteren Sprachstufen abzeichnet.

**Ulrich Detges** (*Altfranzösisch or und deutsch jetzt in Fragen*) vergleicht die Verwendung von afrz. *or* und dt. *jetzt* als Modalpartikeln in Fragen. Dabei diskutiert er die syntaktischen und semantischen Beschreibungsmöglichkeiten dieser Elemente als Temporaladverbien, Modalpartikeln und Diskursmarker vor dem Hintergrund der Annahme einer 'Grundform' und 'Grundbedeutung' und synchronen weiteren "Lesarten" oder aber als Polysemie aufgrund von Sprachwandel, Grammatikalisierung. Er argumentiert für die Annahme der Konventionalisierung von Implikaturen als Erklärung für eine synchron bestehende Polysemie, da die Elemente in ihren Funktionen als Temporaladverbien, Modalpartikeln und Diskursmarker auf ganz unterschiedlichen sprachlichen Ebenen operieren und somit keine rein semantische Bedeutungserweiterung angenommen werden kann.

## 2.5 Syntaktischer Wandel durch Sprachkontakt

**Thomas Krefeld** (*Kalabresisch fra pogu vegnu a ti trovu – Fossil oder rezentes Produkt syntaktischen Wandels?*) untersucht anhand von Daten des in Erstellung befindlichen Atlas zur Syntax des Kalabresischen (ASiCa) das alte romanistische Problem der Subordination im Süditalienischen. Krefeld geht aus von der im Titel genannten Konstruktion, die zwei finite Verben bei Subjektidentität über einen Junktor *a* in ein Gefüge bringt. Er skizziert sodann eine Serie konkurrierender Konstruktionen unabhängig davon, ob diese durch den Kontakt mit dem Standard induziert scheinen oder basilektal anmuten. Etwa schließt die Finalität des zweiten Verbs eine Hebung des Klitikons nicht aus, das zweite finite Verb kann auch asyndetisch an das erste gereiht sein. Areale sowie generationsbezogene Distributionen machen es unumgänglich, *fra pogu vegnu a ti trovu* als eine rezente Konstruktion zu werten, die sich im Kontakt mit standardkonformem *fra poco*

*vengo a trovarti* ausgebildet hat. Die von Rohlf's verfochtene Rückführung des Junktors *a* auf lat. *ac* wird verworfen.

**Ursula Schaefer** (*Stilistisches calquing vs. Innovation: Methodische Überlegungen zur Entwicklung der it-cleft-Konstruktion im Englischen*) untersucht die Entwicklung der *it-cleft*-Konstruktion im Englischen. Dabei nimmt sie die These der angeblich verzögerten Ausbreitung unter kritischen Augenschein und weist nach, dass nur unter Einbeziehung der Größen Diskurstradition, Varietätenraum und Kommunikationsraum die Entwicklung einer solchen Konstruktion zuverlässig bestimmt werden kann. So ist für den spätmittelalterlichen Kommunikationsraum England festzustellen, dass das Englische, das im 14. Jahrhundert neben den wohl ausgebauten Schriftsprachen Latein und Französisch wieder in die Dichtung einrückt, bestimmte Sprachmittel des Französischen entlehnt und gegebenenfalls grammatikalisiert. Ein Vergleich zwischen *it-cleft*-Konstruktionen bei Malory und seinen französischen Vorlagen kann zeigen, dass es sich bei den im spätmittelalterlichen Prosaroman auftauchenden *clefts* um eine diskurstraditionell motivierte Innovation handelt, die als "stilistisches calquing" zu verstehen ist.

**Ingrid Neumann-Holzschuh** (*Oui YEAH! Zu Syntax und Pragmatik 'gedoppelter' Diskursmarker im Louisiana-Französischen*) untersucht die Koexistenz französischer und englischer Diskursmarker im Louisiana-Französischen (*mais/BUT, tu connais, tu sais/YOU KNOW, oui/YEAH, (eh)ben/WELL, ça fait (que), fait/SO*) und beschreibt ihr syntaktisches und pragmatisches Verhalten. Insbesondere geht es ihr aber um mögliche Gründe für die Entlehnung fremdsprachlicher Marker im Cadien. Die ohne erkennbare Motivation auftretende Alternanz von englischen Einheiten und ihren französischen Äquivalenten ist zurückzuführen auf das Zusammenwirken verschiedener Faktoren, nämlich auf ihr besonderes syntaktisches Verhalten als wenig in die Satzstruktur integrierte Scharnierelemente, auf ihr hohes Maß an *salience* sowie ihre konvergenten pragmatischen Funktionen. Weshalb der Luxus derartiger Doppelungen in einer Varietät längerfristig besteht, kann nur aus soziolinguistischer Perspektive geklärt werden. Dass es aber auch zu Substitutionsprozessen kommen kann, zeigt ein Blick auf das Akadische von Neubraunschweig.

**Jürgen Lang** (*Explications universelles et explications historiques. Les emplois de so en créole santiagoais*) untersucht die Polysemie und syntaktische Beweglichkeit des aus portugiesisch *só* lexikalisierten Fokusmarkers *so* im Kreol von Santiago, Hauptinsel des Archipels der Kapverden. Er zeigt auf, dass *so* in allen Umgebungen operiert, in denen auch portugiesisch *só* anzutreffen ist, aber auch in weiteren Umgebungen, die es mit dem äquivalenten Operator *rek* des Wolof teilt, ohne dessen Operationsfeld vollständig abzudecken. Diese Datenlage gilt es in Hinsicht auf das Problem zu interpretieren, ob die Differenz Portugiesisch/Kriolu durch das Substrat des Wolof zu erklären sei oder etwa ausgehend von kognitiven oder universaltypologischen Regularitäten. Lang klärt das Problem

theoretisch. Allein der Nachweis der äquivalenten Strukturen im Wolof bietet eine historische Erklärung. Äquivalente Strukturen in Sprachen, die an der Genese des Krioulu in keiner Form beteiligt sind, ergeben lediglich Wahrscheinlichkeiten der Herausbildung – nichts, was historisch wäre.

## 2.6 Korpora. Kontexte und Traditionen des Schreibens

**François Rastier** (*La linguistique comme science des textes – des corpus aux systèmes*) plädiert für eine Ausrichtung der Linguistik auf Korpora statt auf Sätze. Texte scheinen ihm der Ort, an dem sich die methodische Trennung der strukturalen und sozialen Dimension von Sprachen aufhebt. Die Linguistik, so Rastier, sollte Verbindung zu den übrigen Textwissenschaften, insbesondere zu Philologie und Hermeneutik suchen. Sie würde in dieser Verbindung ihrem Gegenstand, den menschlichen Sprachen in ihrer Verschiedenheit, gerecht. Denn Sprachen, so der Autor, konstituierten sich aus Systemen und Korpora und keineswegs aus Systemen allein. Einen utilitaristischen Sprachbegriff, der annimmt, Sprachen seien Instrumente zur Kommunikation, weist Rastier zurück. In seiner Sicht sind Sprachen Milieus. Diese Perspektive ist nur für philosophische Methodologien unzugänglich, die Sprachen und Korpora für historische Arbitrarisierungen der Sprachfähigkeit erachten.

**Françoise Gadet** (*Ubi scripta et volant et manent*) untersucht Textbelege aus elektronischer Kommunikation, insbesondere E-mail, SMS und Chat. In der Paradoxie ihres Titels deutet sie an, dass diese neuen Medien die traditionelle Vorstellung unterlaufen, Schrift sei Sprache, die bleibt. Aber nicht nur das. Sie stellen als gesichert angenommene Erkenntnisse der neueren Forschung zu Mündlichkeit und Schriftlichkeit in Frage. Weder dichotomische noch skalare Auffassungen des Gegensatzes seien mehr haltbar. Schrift wird in den neuen Medien genutzt, als seien die Kommunikationsbedingungen der Nähe gegeben. Die Nutzer der neuen Medien setzen jedoch nicht einfach Versprachlichungsstrategien der Nähe in graphische Technik um. Vielmehr erproben sie fortlaufend neue Strategien, unter der Bedingung medialer Ferne kommunikative Nähe zu konfigurieren. Diskurstraditionen sind bisher noch nicht einmal umrisshaft erkennbar.

**Araceli López Serena** (*La escritura(liza)ción de la sintaxis oral en la edición de entrevistas periodísticas*) untersucht syntaktische Anpassungen, die Interviews in der Verarbeitung zu gedruckten Interviews durchlaufen. Ihr Analyseinstrumentarium entlehnt sie der französischen Forschergruppe GARS, jedoch nicht unbesehen. Sie analysiert die vom GARS angenommenen Figuren gesprochener Syntax in formaler und funktionaler Hinsicht und schlägt eine weitere Figur vor, die Treppe. Die Autorin weist nach, dass Figuren mündlicher Syntax mit semantischer, pragmatischer oder diskursiver Funktion in den Druckfassungen erhalten bleiben, Figuren, die die äußerungssynchrone Planung der Äußerung erkennen lassen, dagegen gelöscht werden.

**Antonio Narbona Jiménez** (*La problemática descripción del español coloquial*) diskutiert die Schwierigkeiten, die bei der Beschreibung und der Analyse des sogenannten "español coloquial" bestehen. Das Problem beginnt mit der adäquaten Auswertung schriftlicher Zeugnisse, in denen die komplizierten Interrelationen zwischen Schriftlichkeit und Mündlichkeit zu erkennen und zu ordnen sind. Erschwerend kommt hinzu, dass die Beschreibung konzeptionell mündlicher Phänomene aus dem Blickwinkel der Distanzsprache vorgenommen wird, was in Begrifflichkeiten wie "dislocación", "anormalidad", "incorrección" oder "redundancia" überdeutlich wird. Es fehlt noch immer an einer Erfassung der konkreten sprachlichen Mittel, die nähesprachliche Äußerungen konstituieren, etwa der prosodischen Mittel, die für die Erschließung der intendierten Bedeutung unentbehrlich sind, oder der Tendenz zum "centrifugismo". Der Autor plädiert für eine makrosyntaktische Perspektive, in der Einheiten mit einer gewissen intonatorischen und semantischen Autonomie immer im Blick auf die zugrundeliegenden pragmatischen Funktionen analysiert werden.

**José Jesús de Bustos Tovar** (*La individualización del discurso dialógico en la transición al Renacimiento*) erinnert an die Schwierigkeit der historischen Sprachwissenschaft, die in schriftlichen Zeugnissen der Vergangenheit enthaltenen Spuren konzeptioneller Mündlichkeit angemessen zu interpretieren. Dies gilt in besonderem Maße für den Dialog, der im 16. Jh. eine wichtige diskursive Umgestaltung und Weiterentwicklung erfährt. Anhand von Textausschnitten aus der *Celestina*, *La lozana andaluza*, *El Viaje de Turquía* und *Los pasos* von Lope de Rueda versucht Bustos Tovar die Faktoren zu bestimmen, die für die veränderte diskursive Konfiguration entscheidend sind. Eine Individualisierung des Dialogs wird im wesentlichen durch den Einsatz nähesprachlicher Deixis und durch verschiedene Formen der Modalisierung erreicht. Resultat dieser Textorganisation ist ein "realismo discursivo": reale Kommunikationssituationen scheinen wirklichkeitsnah wiedergeben, was aber natürlich mit sprachlichen Transformationen und literarischer Überformung einhergeht.

**Barbara Frank-Job** (*Schriftkultureller Ausbau des Französischen im 14. Jahrhundert: das Beispiel von Nicole Oresme*) untersucht den Ausbau des Französischen zur Wissenschaftssprache im wenig beachteten 14. Jahrhundert. Sie hält fest, dass es sich im Fall der gesteuerten, intendierten Schaffung von Sprachmitteln um Sprachwandel im vollen Wortsinn handelt, eben den Labovschen *change from above*. Nicole Oresme, Wissenschaftler und Vertrauter des Königs, erschließt im Projekt des *baillier en français les arts et les sciences* zwar vornehmlich lexikalische Ressourcen, ebenso aber – an der Schnittstelle zwischen Lexikon und Syntax – neue Techniken zur Integration von Sachverhaltsrepräsentationen. Frank-Job zeigt am Beispiel präpositional eingebetteter Nominalisierungen, wie Oresmes kulturelles Projekt sprachliche Konsequenzen zeitigt, die bis in die Gegenwart stabil sind.

**Rudolf Windisch** (*Ion Heliade Rădulescu (1802-1872), TPAMMATIKB POMAHEACKB (Grammatică Românească), 1828*) widmet seinen Beitrag einer der frühen wichtigen Grammatiken des Rumänischen, der *Grammatică Românească* von Ion Heliade Rădulescu, auch ihren möglichen Vorgängern und ihrer Wirkung. Nach einer kurzen Vorstellung ihres Inhalts analysiert Windisch zentrale Aspekte der in weiten Teilen sprachpflegerischen, ja sprachpatriotischen Argumentation ihres Autors: die Diskussion um die kyrillische Orthographie, die relativ liberale Haltung gegenüber diatopischen Varianten im Lexikon, die einer stark puristischen Ablehnung griechischer Entlehnungen gegenübersteht, das Interesse an der graphisch-phonetischen und morphologischen Integration von Lehnwörtern und an dem Ausbau der rumänischen Wissenschaftssprache. Sprachtheoretische Überlegungen Heliades werden insbesondere im Vorwort erkennbar, wobei eine klare sprachstrukturelle Perspektive und auch die historisch-vergleichende Methodik noch nicht zu erkennen sind.

**Jochen Hafner** (*Syntax als Forschungsgegenstand früher französischer Sprachgeschichtsschreibung*) geht der Frage nach, weshalb Syntax in der frühen französischen Sprachgeschichtsschreibung eine nur untergeordnete Rolle spielte, während die jüngere diachronisch orientierte Sprachwissenschaft sie ins Zentrum ihres Interesses rückt. Auffällig ist auch die Asymmetrie zur Romanistik in Deutschland, wo bereits um 1900 historische französische Syntaxforschung intensiv betrieben wurde. In einem primär diskursanalytischen Zugang zeigt Hafner auf, dass nur in Feineinstellung und durch eine sorgfältige Erarbeitung sozio-kultureller Rahmenbedingungen erhellt werden kann, wie es zu den sehr verschiedenen Ausprägungen der französischen und deutschen Wissenschaftslandschaft kommen konnte. Auch wenn diese in spezifische nationale Traditionen und Schulen mündeten, sollte die prägende Kraft einzelner Persönlichkeiten wie etwa Brunot nicht zu gering veranschlagt werden.

**Carlos Garatea Grau** (*Variedades en competencia o el registro del español andino*) nähert sich dem vielschichtigen Konsolidierungsprozess des Spanischen in Amerika mittels einer exemplarischen Textanalyse. Es handelt sich um ein juristisches Dokument von 1662, das von dem zweisprachigen Indio Agustín Capcha im Rahmen der *extirpación de idolatrías* verfasst wurde. Die Herausbildung des *español andino* manifestiert sich auf syntaktischer Ebene insbesondere in fehlender Genuskongruenz und in der Verwendung der Personalpronomina. Vor allem aber zeigt der Autor, dass eine fundierte Analyse derartiger Zeugnisse nur gelingen kann, wenn die diskurstraditionelle Prägung der Texte erkannt und in ihren sprachlich-stilistischen Besonderheiten berücksichtigt wird.

**José Luis Rivarola** (*Un corpus del español del Perú 1546-1697. Reflexiones y perspectivas*) präsentiert ein historisches Corpus, erstellt und ediert auf der Basis von Manuskripten aus verschiedenen Archiven Limas. Die Auswahl erfolgte in

Hinsicht auf die Repräsentation eines möglichst breiten Spektrums an Schreibern und Textsorten. Das Corpus gestattet sowohl eine diachrone als auch eine synchrone Auswertung. An *apurar*, *cuadra* und *botar* zeigt Rivarola, dass sich semantische Amerikanismen sehr viel früher stabilisiert haben könnten als bisher zugestanden. Sein Interesse gilt jedoch weniger der Datierung als vielmehr dem Status und der diskursiven Funktion lexikalischer Formen. Er argumentiert, dass Quechuismen wie *chasque* 'Post' und *guayco* 'Lawine' im Corpus bereits als vollständig integriert, als 'Normalwörter' zu werten sind. Andere Texte dokumentieren Quechuismen im Kontext zweisprachiger Kompetenzen, die sozial stigmatisiert gewesen sein dürften. Im Fall einsprachiger Autoren ist nach Rivarola die diastratische Wertung sprachlicher Ressourcen problematisch.

**Konrad Ehlich** (*Korpus und Kanon. Dreizehn reflexive Fragmente*) prüft Status und Reichweite empirischer Forschung in der Linguistik. Er zeichnet eingangs den historischen Weg unserer Disziplin nach, die von einer naiven Akzeptanz ererbter literarischer Kanones als Korpora ausgeht, um im Strukturalismus einer tiefen Skepsis zu verfallen, was die Begrenzbarkeit von Korpora betrifft. Der Strukturalismus setzt die Intuition des Linguisten an die Stelle der Kanones. Neuere technische Möglichkeiten der Datenverarbeitung führen die Linguistik zwar zu den Korpora zurück, können das Problem der Repräsentativität aber in keiner Form lösen. Gegen neuere Korpora, die qua ihrer Konstitution bereits "quasi-kanonische Qualität" beanspruchen, setzt Ehlich die historische Kontingenz ihrer Genese. Weder die Auswahl der Genera noch die der zu untersuchenden Kategorien kommen ohne hermeneutisch-kategoriale Reflexion aus.

## Bibliographie

- Adli, Aria (2004): *Grammatische Variation und Sozialstruktur*, Berlin: Akademie Verlag.  
 Balari, Sergio / Dini, Luca (eds.) (1998): *Romance in HPSG*, Stanford: Center for the Study of Language and Information.  
 Blumenthal, Peter (1980): *La Syntaxe du message: Application au français moderne*, Tübingen: Niemeyer.  
 Bok-Bennema, Reineke / Hollebrandse, Bart / Kampers-Manhe, Brigitte / Sleeman, Petra (eds.) (2004): *Romance Languages and Linguistic Theory 2002: Selected Papers from 'Going Romance', Groningen, 28-30 November 2002*, Amsterdam: Benjamins.  
 Bosque, Ignacio / Demonte, Violeta (eds.) (1999): *Gramática descriptiva de la lengua española*, 3 vol., Madrid: Espasa. [GDLE].  
 Brinton, Laurel J. / Traugott, Elizabeth Closs (2005): *Lexicalization and Language Change*, Cambridge: Cambridge University Press.  
 Burzio, Luigi (1986): *Italian Syntax: a Government-Binding Approach*, Dordrecht: Reidel.  
 Busse, Winfried (1974): *Klasse - Transitivität - Valenz. Transitive Klassen des Verbs im Französischen*, München: Fink.  
 Busse, Winfried / Dubost, Jean-Pierre (1977): *Französisches Verblexikon. Die Konstruktion der Verben im Französischen*, Stuttgart: Klett.

- Cartagena, Nelson / Gauger, Hans-Martin (1989): *Vergleichende Grammatik Spanisch – Deutsch*, Mannheim / Wien / Zürich: Bibliographisches Institut.
- Cinque, Guglielmo (1995): *Italian Syntax and Universal Grammar*, Cambridge: Cambridge University Press.
- Chomsky, Noam (1977): "On wh-movement", in: Peter Culicover / Thomas Wasow / Adrain Akmajian (eds.): *Formal syntax*, New Cork: Academia Press, 71- 132.
- Company Company, Concepción (eds.) (2006): *Sintaxis histórica de la lengua española*, México: UNAM / FCE.
- Contreras, Heles (1976): *A Theory of Word Order with Special Reference to Spanish*, Amsterdam / New York / Oxford: North Holland.
- Costa, João (ed.) (2000): *Portuguese syntax: new comparative studies*, Oxford: Oxford University Press.
- Dahmen, Wolfgang / Holtus, Günther / Kramer, Johannes (eds.) (1998): *Neuere Beschreibungsmethoden der Syntax romanischer Sprachen: Romanistisches Kolloquium XI*, Tübingen: Narr.
- Detges, Ulrich (2001): *Grammatikalisierung. Eine kognitiv-pragmatische Theorie, dargestellt am Beispiel romanischer und anderer Sprachen*, Tübingen, Habilitationsschrift.
- Diez, Friedrich [1836-43] (1882): *Grammatik der romanischen Sprachen*, Bonn: Weber.
- Dobrovie-Sorin, Carmen (1994): *The syntax of Romanian: Comparative studies in Romance*, Berlin u.a.: Mouton de Gruyter (= Studies in generative grammar, 40).
- Godard, Danièle (ed.) (2003): *Les Langues romanes: Problèmes de la phrase simple*, Paris: Centre National de la Recherche Scientifique.
- Gross, Maurice (1968): *Grammaire transformationnelle du français: syntaxe du verbe. Langue et langage*, Paris: Larousse.
- Harris, Martin (1978): *The Evolution of French Syntax: A Comparative Approach*, London: Longman.
- Hulk, Aafke / Pollock, Jean-Yves (eds.) (2001): *Subject positions in Romance and the theory of Universal Grammar*, Oxford: Oxford University Press.
- Jacob, Daniel (1990): *Markierung von Aktantenfunktionen und "Prädetermination" im Französischen: Ein Beitrag zur Neuinterpretation morphosyntaktischer Strukturen in der französischen Umgangssprache*, Tübingen: Niemeyer.
- Jensen, Frede (1990): *Old French and Comparative Gallo-Romance Syntax*, Tübingen: Niemeyer.
- Jones, Michael Allan (1993): *Sardinian syntax*, London: Routledge.
- Jones, Michael Allan (1996): *Foundations of French syntax*, Cambridge: Cambridge University Press.
- Jubran, Clélia Cândida Abreu Spinardi / Koch, Ingedore Grunfeld Villaça (2006): *Gramática do português culto falado em Brasil*, Campinas: Unicamp.
- Kaiser, Georg (ed.) (2005): *Romanische Syntax – generativ. Akten der Sektion "Generative Grammatik in Deutschland" des Romanistentags in Kiel*, Tübingen: Narr.
- Kayne, Richard S. (1975): *French Syntax: The Transformational Cycle*, Cambridge: MIT Press.
- Kayne, Richard S. (1994): *The Antisymmetry in Syntax*, Cambridge: MIT Press.
- Kemenade, Ans van / Vincent, Nigel (eds.) (1997): *Parameters of Morphosyntactic Change*, Cambridge: Cambridge University Press.
- Koch, Peter / Krefeld, Thomas (eds.) (1991): *Connexiones Romanicae: Dependenz und Valenz in romanischen Sprachen*, Tübingen: Niemeyer.

- Lambrecht, Knud (1981): *Topic, Antitopic and Verb Agreement in Non-Standard French*, Amsterdam: Benjamins.
- Lambrecht, Knud (1994): *Information Structure and Sentence Form*, Cambridge: Cambridge University Press.
- Lang, Jürgen / Neumann-Holzschuh, Ingrid (eds.) (1999): *Reanalyse und Grammatikalisierung in den romanischen Sprachen*, Tübingen: Niemeyer.
- Ledgeway, Adam (2000): *A comparative syntax of the dialects of southern Italy: a minimalist approach*, Oxford: Blackwell.
- Legendre, Geraldine (2007): "Optimizing auxiliary selection in Romance", in: Raúl Aranovich (ed.): *Split Auxiliary Systems: A Cross-linguistic Perspective*, Amsterdam / Philadelphia: Benjamins, 145-180 (= Typological Studies in Language, 69).
- Lehmann, Christian (2002): "New reflections on grammaticalization and lexicalization", in: Ilse Wischer / Gabriele Diewald (eds.): *New reflections on grammaticalization*, Amsterdam / Philadelphia: John Benjamins, 1-18.
- Longobardi, Giuseppe (1996): *The syntax of N-raising: a minimalist theory*, Utrecht: Utrecht University.
- Meisel, Jürgen M. (1973): *Einführung in die transformationelle Syntax, 11: Anwendung auf das Französische*, Tübingen: Niemeyer.
- Mensching, Guido (2000): *Infinitive constructions with specified subjects: a syntactic analysis of the Romance languages*, Oxford: Oxford University Press.
- Mensching, Guido / Remberger, Eva (eds.) (in Vorbereitung): *Romanische Syntax – minimalistisch*, Tübingen: Narr.
- Meyer-Lübke, Wilhelm [1890-1902] (1972): *Grammatik der Romanischen Sprachen*, 4 vol., Reprografischer Nachdruck der Ausgabe Leipzig (Reisland) 1894, Hildesheim / New York: Georg Olms.
- Müller, Natascha / Riemer, Beate (1998): *Generative Syntax der romanischen Sprachen: französisch, italienisch, portugiesisch, spanisch*, Tübingen: Stauffenburg.
- Neumann-Holzschuh, Ingrid (1997): *Die Satzgliedanordnung im Spanischen: eine diachrone Analyse*, Tübingen: Niemeyer.
- Pollock, Jean-Yves (1997): *Langage et cognition. Introduction au programme minimaliste de la grammaire générative*, Paris: Presses universitaires de France.
- Raible, Wolfgang (1992): *Junktion. Eine Dimension der Sprache und ihre Realisierungsformen zwischen Aggregation und Integration*, Heidelberg: Winter.
- Renzi, Lorenzo / Salvi, Giampaolo / Cardinaletti, Anna (eds.) (1988-1993): *Grande grammatica italiana di consultazione*, 3 vol., Bologna: Il Mulino.
- Riegel, Marin / Pellat, Jean-Christophe / Rioul, René (1994): *Grammaire méthodique du français*, Paris: Presses universitaires de France.
- Rizzi, Luigi (1982): *Issues in Italian syntax*, Dordrecht: Foris.
- Rizzi, Luigi (1997): "The fine structure of the left periphery", in: Liliane Haegemann (ed.): *Elements of grammar*, Dordrecht: Kluwer, 281-337.
- Rowlett, Paul (2007): *The Syntax of French*, Cambridge: Cambridge University Press.
- Samek-Lodovici, Vieri (2005): "Prosody-syntax interaction in the expression of focus", in: *Natural Language and Linguistic Theory* 23, 687-755.
- Schwarze, Christoph (1988): *Grammatik der italienischen Sprache*, Tübingen: Niemeyer.
- Schwarze, Christoph (1996): *Lexikalisch-funktionale Grammatik. Eine Einführung in 10 Lektionen mit französischen Beispielen*, Konstanz: Fachgruppe Sprachwissenschaft der Universität Konstanz.

- Stark, Elisabeth / Wandruszka, Ulrich (eds.) (2003): *Syntaxtheorien: Modell, Methoden, Motive*, Tübingen: Narr.
- Stempel, Wolf-Dieter (1964): *Untersuchungen zur Satzverknüpfung im Altfranzösischen*, Braunschweig: Westermann.
- Tesnière, Lucien (1959): *Éléments de syntaxe structurale*, Paris: Klincksieck.
- Thun, Harald (1986): *Personalpronomina für Sachen: Ein Beitrag zur romanischen Syntax und Textlinguistik*, Tübingen: Narr.
- Tortora, Christina (ed.) (2003): *The Syntax of Italian Dialects*, Oxford: Oxford University Press.
- Wandruszka, Ulrich (1997): *Syntax und Morphosyntax. Eine kategorialgrammatische Darstellung anhand romanischer und deutscher Fakten*, Tübingen: Narr.
- Wanner, Dieter (1987): *The Development of Romance Clitic Pronouns: From Latin to Old Romance*, Berlin: Mouton de Gruyter.
- Zagona, Karen (2002): *The syntax of Spanish*, Cambridge: Cambridge University Press.